Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 88 (1990)

Heft: 4

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LESERBRIEFE

Liebe Frau Hurst

Mein Bedürfnis ist es, auf Ihren veröffentlichten Leserbrief in der Schweiz. Hebammenzeitung zu reagieren. Demzufolge nehme ich an, dass Sie eine Berufskollegin sind?
Der Brief stimmt mich sehr nachdenklich. Erstens, wie Sie darüber schreiben, und zweitens, dass er überhaupt in der Hebammenzeitung veröffentlicht wurde. Sie haben sicher im einzelnen einen Teil Wahrheit drin, jedoch *wie* Sie es schreiben, gibt mir zu denken. Was müssen Sie selber erlebt haben, dass Sie alles so quälend empfinden!
Ich selber arbeite im Frauenspital Bern. Vor 18 Jahren habe ich meine Arbeit im Gebärsaal aufgegeben und bin in die Abteilung für ambulante Betreuung der Schwangeren gewechselt. Teils, weil ich mir als unverheiratete Frau nicht vorstellen konnte, ein ganzes Leben lang den Frauen unter der Geburt zu helfen, und auch wegen den vielen technischen Hilfsmittelen, die damals Einzug in den Gebärsaal hielten. Natürlich habe ich ab und zu «Heimweh»-Geburten zu begleiten, gebe aber offen zu, dass ich keinen Geburtshelfer voll akzeptieren kann, weil das Geburtserlebnis und meine Vorstellung davon nicht zufriedenstellend erfüllt werden.
Ich staune, wie hat man uns in jungen Jahren die Medizin gelehrt! Ich habe das voll als eine grosse Wahrheit und meinerseits als bewiesene Gelehrtheit aufgenommen. Ich glaubte nicht an eine Allmacht. So habe ich auch voll die Medizin vertreten. Heute kann ich nur staunen über die Schöpfung und die Menschenwerdung und kann es somit auch ganz anders weitergeben: Die Achtung vor jedem auf dieser Erde lebenden Geschöpf. Somit bekommt auch das Leben einen ganz anderen Sinn.
Ich glaube, jeder Mensch kommt einmal zum Begreifen, früher oder später in seinem Leben – oder im nächsten – was wissen wir schon? Und dass wir zu unseren Taten stehen müssen – auch zu denen, die nicht aus Liebe geschehen sind...
Aber dass wir solche Briefe und Sündenböcke hervorholen, das bringt uns Hebammen nicht weiter. Der Frauenarzt, denke ich, wurde nicht von der Hebamme erfunden! Wie wir Hebammen uns den Frauen gegenüber verhalten – das glaube ich, ist wichtig. Dort wären wirklich Sages femmes nötig... Ob wir Hebammen das schaffen? Das mit der Komplizenschaft hat mich auch angesprochen, dort ist es nicht nur im Beruf wichtig, auch in unserer Demokratie. Jedoch kämpfen ist oft schwer, braucht Mut und Wachsamkeit, den ich auch immer wieder haben möchte. Da ist es aber schon im Kleinen wichtig, dass wir an Ort und Stelle denjenigen, den es angeht, zur Rede stellen, damit er seine Tat überdenken muss und man zusammen sprechen kann, warum und wieso es so geschah.
Sie sehen, wir stehen alle mitten im Leben, jedes an seinem Ort und auf seine Art. Wissend oder im Glauben zu wissen...
Ich schliesse diese Zeilen an Sie mit einem Zitat von Karl Jaspers: «Niemand hat die Wahrheit. Alle suchen sie.»

Mit freundlichen Grüssen
Martina Hasler
Flugbrunnenstrasse 4
3065 Bolligen

Es ist wohl eine Kunst, heute so ein grässliches Bild zu finden! Diesen Artikel in dieser Form in der Hebammenverbandszeitschrift, sprich Fachblatt, lesen zu müssen – zu einer Antwort fehlen mir schlicht die treffenden Worte. In diesem Jargon geschriebene Artikel dienen sicher nicht der Sache, erschweren allenfalls höchstens die tägliche Arbeit. Statt eine Gegenargumentation zu führen, möchte ich einmal den Hebammen danken, die täglich gute Arbeit leisten zum Wohle der Mütter, Kinder und Väter. Viele Kolleginnen sind fähig, in Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen eine fruchtbare menschliche Basis, eine Beziehung aufzubauen. Ein Affront, die Hebamme der Komplizenschaft von Folterungen zuzuschieben. Frustgefühle einzelnen Berufsgruppen zuzuordnen, ohne jeden fachlichen Hintergrund, ist etwas zu einfach! Schwarze Schafe – wo existieren sie nicht? Etwas versöhnten mich die Fachartikel, gehe aber mit Frau Hirzel einig (Heft 1/90), dass man viele Hebammen wohl mit diesem Stil nicht mehr erreicht. Nun, es ist zu hoffen, dass wir zwischen Hoffnungen, Träumen, Illusionen und interessanten, kreativen Ideen die Realität nicht ganz aus dem Blickfeld verlieren.

Mit herzlichen Grüssen
Vreni Huser
Webergasse 16
9000 St. Gallen

Ich finde den Leserbrief von Frau Hurst «Der Gebärsaal, die heutige Folterkammer?» eine Beleidigung für alle Spitalhebammen und Ärzte, die die gebärenden Frauen mit viel Einfühlungsvermögen, persönlichem Einsatz und Fachkompetenz betreuen.
Ich habe hier in Göscheneralp, das, wie sie sagt, nicht weit weg verpackte Frauenwissen hervorgeholt.
So zwei bis vier Generationen zurück lebte hier kaum eine Familie, die nicht eine Mutter bei der Geburt verloren hatte. Von den Kindern nicht zu reden. Die letzten zwei Todesfälle liegen nur gute 60 Jahre zurück. Ich denke, dass diese Frauen für etwas mehr Sicherheit gerne auf etwas von den sogenannten Frauengefühlen verzichtet hätten. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass Frauen noch Vertrauen haben können, wenn sie ärztliche Hilfe brauchen und vorher von einer Hebamme mit einer solchen Einstellung betreut und entsprechend beeinflusst wurden.
Es ist sicher richtig, dass wir uns immer wieder neu orientieren und unser Tun hinterfragen müssen. Ich glaube aber nicht, dass wir dies mit solchen Artikeln erreichen können.
Ich bin enttäuscht, dass unsere Verbandszeitung für so ein Schreiben drei Seiten zur Verfügung stellt, das die meisten der Verbandsmitglieder in dieser Form angreift.
Mit bestem Dank und freundlichen Grüssen

Elisabeth Mattli-Stöckli
Gwüest
6487 Göscheneralp

Liebe Frau Forster

Der Artikel von Frau Hurst hat mich wirklich schockiert und geärgert. Ich glaube nicht, dass die Mehrheit der Ärzte und Hebammen sich diese massiven Vorwürfe gefallen lassen müssen. Es mag solche Vorkommnisse gegeben haben, es gibt sie vereinzelt auch heute noch. Wir sollten aber nicht vergessen, dass viele Spitäler versuchen, eine menschliche Geburtshilfe zu verwirklichen. Je nach Klinikgrösse, Forschungs- und Ausbildungsauftrag und persönlichem Einsatz mag das mehr oder weniger gut gelingen.
Ich denke, es bringt wirklich nichts, wenn fast jede Woche in irgendeiner Zeitschrift ein Bericht über die schlechten Ärzte und die schlimmen Spitalgeburten erscheint. Die Frauen bekommen Angst, und Angst beeinflusst die Geburt äusserst negativ. Die meisten Frauen (freiwillig oder wegen Komplikationen) gebären im Spital. Wollen wir wirklich akzeptieren, dass sich diese vielen Frauen nur zitternd in die «heutige Folterkammer» wagen? Ich denke nicht.
Was können wir also tun, um den Frauen zu zeigen, dass auch eine Geburt im Spital ruhig, harmonisch und schön verlaufen kann?
In unserem Bezirksspital ist es uns Hebammen, Ärzten und Pflegepersonal vom Wochenbett recht gut gelungen, solche Vorstellungen zu verwirklichen. Wir Hebammen leiten (nach gemeinsam mit den Ärzten besprochenen Richtlinien) die Geburten weitgehend selbständig. Unsere Ärzte können warten, auch nachts. Wir sind offen für Homöopathie, lumbale Reflextherapie (wir sammeln noch Erfahrungen), Bachblütentropfen, wir verzichten auf Einläufe, routinemässige Infusionen und in über 40% auf einen Dammschnitt. Bei uns können sich die Frauen in ihren Privatkleidern weitgehend frei bewegen und brauchen sich nur für kurze CTG-Kontrollen hinzulegen (vorausgesetzt, der CTG ist gut). Wir könnten noch mehr erwähnen.
Wir haben über Jahre hinweg immer wieder neue Möglichkeiten entdeckt und möchten unsere Kolleginnen ermuntern, ähnliche Schritte zu unternehmen. Wir sind gerne bereit, unsere Erfahrungen z.B. an einem Nachmittag in einer Arbeitsrunde oder auch am Telefon weiterzugeben. Falls Probleme mit den Ärzten auftauchen: Unser leitender Arzt wäre genauso bereit, seine Erfahrungen an Kollegen weiterzugeben. Wer immer auch möchte, kann uns anrufen.
Bezirksspital Affoltern a/A
Telefon 01/763 22 85
Selbstverständlich können im Spital nicht sämtliche Ideen verwirklicht werden. Aber das erwarten die Frauen auch gar nicht. Die Geburt im Spital ist keine Hausgeburt, sie kann aber **fast** so schön sein. Sollten wir nicht auf dieses Ziel hinarbeiten?

Rosmarie Wettstein

Sehr geehrte Frau Forster

Darf ich Ihnen herzlich zu Ihrem Mut gratulieren, das Einführungsreferat von Christina Hurst-Prager anlässlich des Internationalen Kongresses «Gebären in Sicherheit und Geborgenheit» in der Hebammenzeitung zu veröffentlichen? Diese Publikation freut mich deshalb ganz besonders, weil ich nach jahrelangem Bemühen nun nicht mehr völlig isoliert und allein gelassen als Rufer in der Wüste dastehe. Ich danke Ihnen für diese Unterstützung und hoffe, dass möglichst viele Berufskolleginnen die Gedanken von Christina Hurst ernsthaft und selbstkritisch aufnehmen und daran arbeiten mögen.
Die Aussagen von Christina Hurst und vor allem die Schilderungen der Frauen und Eltern sind erschütternd, aber ohne Zweifel zutreffend. Und wenn wir ehrlich sind, so müssen wir zugestehen, dass wir diese Beispiele aus unserem praktischen Alltag mit ähnlichen Erfahrungen ergänzen könnten.
Wenn wir die 30 Empfehlungen der WHO (gelbe Broschüre des SHV) diesen geschilderten Begebenheiten gegenüberstellen, so müssen wir resigniert erkennen, dass wir von den Zielen der WHO, welche auch die Ziele der helvetischen Gesundheitsbehörde und unseres Berufsverbandes sind, noch erschreckend weit entfernt sind. Man könnte sogar versucht sein zu sagen, dass in den fünf Jahren seit der Proklamation durch die WHO zum Projekt «Gesundheit für alle im Jahre 2000» wir uns diesen Zielen nicht genähert, sondern sogar weiter davon entfernt haben. Die 30 Empfehlungen lassen sich in einem einzigen Satz, der unsere Berufung umschreibt, zusammenfassen.

All unser Tun und Handeln muss dem Wohle von Mutter und Kind dienen.
Und nicht der Bequemlichkeit und dem materiellen Wohlstand der Mediziner.

Eine werdende Mutter ist äusserst empfindsam, und es wäre ein grosser Irrtum zu glauben, sie würde Fehlverhalten und Ungenügen der Geburtshelfer nicht realisieren. Der Hebammenberuf

Machen Sie eine Frühjahrskur!
WELEDA Birken-Präparate
fördern die Ausscheidungen.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern
WELEDA AG Heilmittel auf Grundlage anthroposophischer Erkenntnis

ist nicht ein Anhängsel der Geburtsmedizin. Im Gegenteil, die Geburtsmedizin ist ein Anhängsel des Hebammenberufes. Denn in der Tat sollte die Medizin erst dann zum Einsatz kommen, wenn der natürliche, in der Verantwortung der Hebamme liegende Geburtsverlauf gestört ist. Wir haben einen eigenständigen, verantwortungsvollen Beruf, den wir uns nicht von Ärzten herabmindern oder gar wegnehmen lassen dürfen. Und wenn wir feststellen, dass die Ausbildung nicht genügt oder den wirklichen Bedürfnissen zu wenig Rechnung trägt, um unsere vornehme Aufgabe in eigener Verantwortung ausüben zu können, so müssen wir dafür besorgt sein und dafür einstehen, dass diese Ausbildung besser auf die Berufsanforderungen, die Ziele der WHO und auf die eigenen Zielsetzungen des SHV ausgerichtet wird. Nur wenn wir stark und fachlich kompetent sind, können wir dem allgemeinen Trend der vergangenen Jahre, d.h. den ständigen Versuchen, die Hebammen zu Gynäkologie-Assistentinnen, zu unselbständigen Gehilfinnen der Mediziner zu «entwürdigen», entgegenwirken.
Die Ausbildung ist zu einseitig auf die Apparate-Medizin und auf High-Tech-Geburten ausgerichtet; auf die Geburts-Medizin statt auf die *Geburtshilfe*. Das Wohl von Mutter und Kind wird in der Ausbildung vernachlässigt zugunsten der Bequemlichkeit der Mediziner. Wir brauchen keine Computer- und Apparate-Freaks, keine blinden Dienerinnen der kalten, unmenschlichen Technik, sondern einfühlsame, frauliche und mütterliche Geburtshelferinnen, die fähig sind, nebst ihrem Fachwissen insbesondere Geborgenheit, Wärme und menschliche Zuwendung zu geben.
Gemeinsam sind wir stark. Gemeinsam können wir dazu beitragen, dass Schwangerschaft und Geburt wieder Sache der Frau wird, zu einem beglückenden, prägenden und intimen Erlebnis. Aber Wissen alleine genügt für diese dringend notwendige Veränderung und Erneuerung nicht. Wir müssen handeln, jede an ihrem Platz. Für den Mut, den wir dazu aufbringen müssen, werden wir hundertfach belohnt.

Mit freundlichen Grüssen
Friederike Gasser-Gasser
Dipl. Hebamme und Sophrologin
Binningerstr. 17, 4142 Münchenstein

Mit diesem Leserbrief möchte ich einen Beitrag zur Hebammenzeitung liefern. Ich denke, ein kompetenterer und selbstbewussterer Stil stünde einer Hebammenzeitung nicht schlecht an. Vielleicht sollten die Redaktion und die Hebammen mehr Mut zeigen, sich zu äussern, indem sie Vorschläge und Themen einbringen, die nicht nur lehrbuchmässig akzeptiert sind.
Ich möchte Ihnen von meinen Konflikten berichten, die mich in meiner Hebammenzeit sehr stark belasteten. Es geht um die Frage meiner Kompetenz und im weiten Sinne um die Problematik Frau–Mann in der Geburtshilfe. Es befremdet mich ungemein, dass ausschliesslich Männer das Sagen und auch Macht über uns Frauen im Gebärsaal haben. Der Rat einer Hebamme, mag sie noch so erfahren sein, ist nicht mehr gefragt. Weder ihre Fähigkeit noch ihre weibliche Intuition werden wahrgenommen. Der Gynäkologe ist der Spezialist, die Gebärende als auch die Hebamme sind Laien – neben ihren Körpern. Wir lassen uns die Geburt wegnehmen, als wären wir nicht mehr dazugehörend. MANN drängt uns ins Abseits, bestimmt und weiss, was gut und schlecht für uns ist. Spitalhierarchien und Gesetzesgebung tendieren dazu, uns in dieser Abseitsposition zu zementieren. Ich lese da über die Hebamme 2000 und sehe, dass ein uralter Frauenberuf unter anderem in einen Beruf als Gebärsaalschwester umfunktioniert werden soll! Mit Bedauern höre ich, dass die Hebamme in der heutigen Zeit veraltet und nicht mehr gebraucht wird. Ich frage mich, ob wir das wirklich wollen. Gerade eine Geburt erscheint mir so weiblich – intim, das heisst, nur uns Frauen vorbehalten. Es ist mir ein Rätsel, wie Männer gerade über das Kinderkriegen uns Frauen Ratschläge erteilen. Könnte es sein, dass sie etwas nicht haben, das wir haben? Frauen ist ja die Fähigkeit zu potentieller Unsterblichkeit in ihren Kindern gegeben. Kompensieren die Gynäkologen diese Fähigkeit etwa, indem sie sich heroisch-eingreifende Massnahmen vorbehalten und das erhebende Gefühl vermitteln, die Situation als einzige zu beherrschen? Ihnen liegt die rasche Tat, doch die intuitive Erfassung des Geschehens der Geburt ist abhanden gekommen. MANN, den es weder Kraft noch Schmerzen kostet, verfügt über die Geburt nur aufgrund wissenschaftlicher Erkenntnisse. Souverän werden Blasen gesprengt, Geburten eingeleitet, Episiotomien geschnitten, Sectiones gemacht, und der Hebamme wird väterlich schulterklopfend für ihre Handreichung gedankt. Wir Hebammen sind nicht mehr in der Lage, Verantwortung für die Frau und uns selbst zu übernehmen. Es ist schon so, dass Frauen seit Jahrhunderten kaum anders als von Männern wahrgenommen worden sind und von ihnen erfuhren, wie sie sein sollten. Wir wagten nicht, uns selber zu sein. Schon in der griechischen Mythologie wird beschrieben, dass Götter – Männer – Väter ihre Kinder aus sich selbst zeugten und gebaren (als Beispiel Zeus Kopfgeburt der Athene).
Ich meinerseits hatte grosse Schwierigkeiten mit all den Mechanismen, weil ich in solchen Momenten unfähig war, meine Gefühle wahrzunehmen oder einfach zuzulassen. Gerade die bevormundende und grobe Art der Gynäkologen uns Frauen gegenüber und vor allem meine Unfähigkeit, mich zu wehren, bereitete mir unheimliche Probleme. Doch sollte frau wirklich einem so ehrgeizigen, seinen Handlungen gegenüber oft gleichgültigen Geschlecht wie den Gynäkologen das Schicksal von uns Frauen, besonders während einer Geburt, überlassen?
Es ist mir bewusst, dass die Gynäkologenmänner ihre Privilegien niemals freiwillig hergeben werden. Es ist nötig, dass wir Frauen, und dazu gehören auch die Hebammen, uns wieder auf die innere Stimme der Intuition und auf unser eigenes Urteil verlassen und uns nicht weiterhin unterwürfig und wissenschaftlich-männlichen Argumenten gegenüber scheinbar nicht gewachsen zeigen. Wir müssen die Kraft aufbringen, angehört zu werden und uns durchzusetzen, um ein Mass an Ausgewogenheit zwischen weiblichen und männlichen Kräften zu erreichen.
Gerade die Hebammenzeitung könnte viel mehr Unterstützung in dieser Richtung bieten. Wir selbst müssen aktiv unser Wissen vertiefen. Bereiche wie Homöopathie als auch genaue Kenntnisse über Forschungsergebnisse, zum Beispiel punkto Medikamentenwirkungen, Geburtsmethoden, primäre Betreuung des Neugeborenen etc., sollten vermehrt in unsere Arbeit integriert werden. Es ist mir klar, dass ich hier eine brisante Frauenfrage zur Diskussion stelle. Doch erscheint es mir immens wichtig, sich damit auseinanderzusetzen, um unseren Berufsstand zu erhalten. Wir können die Zeit nicht zurückdrehen, doch es gibt ein Jetzt und eine Zukunft.
Vor allem von einer Hebammenzeitung wünsche ich mir mehr Solidarität.

Maya Christen
Götzstrasse 5, 8006 Zürich